

SP Kanton Zürich

Delegiertenversammlung vom 1. Dezember 2009, Schlieren

Traktandum 2 – Rückblick Regierungsratswahlen

Die SP ist wieder da

Liebe Genossinnen und Genossen

Am 22. September habt Ihr, hat die kantonale Delegiertenversammlung in Zürich mit überwältigendem Mehr beschlossen, dass sich die SP Kanton Zürich an den Regierungsrats-Ersatzwahlen in zwei Monaten beteiligen soll. Diese zwei Monate sind um, der Wahlkampf ist geführt, das Resultat ist bekannt. Es ist ein Resultat, mit welchem wir sehr zufrieden sein können: Daniel Jositsch, unser Kandidat hat 44 Prozent der Stimmen auf sich vereinigt. Das ist anderthalbmal das Potential von rot-grün im Kanton Zürich, das ist mehr als Ruth Genner 2006 gegen Ursula Gut erzielt hat, und es sind in absoluten Zahlen sogar mehr Stimmen, als die heutige Finanzdirektorin seinerzeit bei ihrer erfolgreichen Wahl auf sich vereinigen konnte.

Natürlich, der ganz grosse Coup, die ganz grosse Sensation ist uns nicht gelungen, die Wahlen haben wir letztlich nicht gewonnen. Aber das ist kein Grund den Kopf hängen zu lassen, liebe Genossinnen und Genossen. Wir wussten, dass wir in diesem Rennen als Herausforderer in der Ausseiner-Position sein würden, wir wussten, dass ein Sieg in einem 1:1-Duell im doch mehrheitlich bürgerlichen Kanton Zürich eine Sensation wäre. Doch wir sind und waren noch nie eine Partei, die nur dann antritt, wenn die Chancen auf Erfolg gut sind. Wir sind und waren noch eine Partei, die einzig und allein mit Rechenschieber Politik betreibt und dies dann als vernünftige und lösungsorientierte Politik verkauft.

Der Entscheid anzutreten war richtig und wichtig, denn Demokratie lebt von Auswahl und nicht von Abstinentz. Und ohne die Kandidatur der SP hätte es in diesem Wahlkampf keine Alternative für sozial und ökologisch denkende Menschen gegeben. Ohne die Kandidatur der SP hätte es in diesem Wahlkampf keine Stimme für einen sozialeren, ökologischeren und weltoffenen Kanton Zürich gegeben. Und wie wichtig eine solche Stimme ist, wissen wir spätestens seit diesem Wochenende und der Abstimmung über die Minaretts-Verbots-Initiative. Diese Stimme müssen wir weiter, diese Stimme müssen wir noch stärker erheben, liebe Genossinnen und Genossen. Es kann und es darf nicht sein, dass das Gesicht von Ulrich Schläuer das Gesicht des Kantons Zürich wird.

Wir sind vor zwei Monaten und vereinzelt auch jetzt nach den Wahlen dafür kritisiert worden, liebe Genossinnen und Genossen, dass wir den vermeintlich aussichtsreichen Kandidaten der Grünliberalen aus dem Rennen gedrängt hätten. Dazu sind zwei Dinge zu sagen: 1. Die Grünliberalen hätten auch nach der Bekanntgabe unserer Kandidatur antreten können. Hätten sie es getan, so hätten wir jetzt mit grösster Wahrscheinlichkeit einen zweiten Wahlgang und keinen gewählten

SVP-Regierungsrat. Und 2.: Wenn der Co-Präsident der Grünliberalen heute im «Tages-Anzeiger» zitiert wird, sein Kandidat hätte in der Mitte mehr Stimmen gemacht als Daniel Jositsch und wäre deshalb mit Sicherheit gewählt worden, so offenbart er damit, liebe Genossinnen und Genossen, eine allzu starre-arithmetische Sichtweise auf die Politik. Es mag sein, dass sein Kandidat in der Mitte zusätzliche Stimmen geholt hätte, dafür hätte er aber links noch mehr Stimmen verloren. Wenn wir sehen, mit welcher Selbstverständlichkeit die Grünliberalen im Rahmen des kantonalen Voranschlags praktisch jeden Leistungsabbau mittragen – von höheren Studiengebühren über die Kürzung von Staatsbeiträgen an die Akkutspitäler bis hin zu Kürzungen von Krankenkassen-Verbilligungsgeldern – muss ich sagen: Eine solche Partei, eine solche Kandidatur ist für uns Linken keine Alternative. Und ohne die Geschlossenheit des linken Lagers wäre auch für die Grünliberalen in dieser Konstellation ein Wahlerfolg nicht möglich gewesen. Für mich persönlich steht fest: Eine grünliberale Kandidatur hätte am Sonntag ein weitaus schlechteres Resultat gemacht, als das gute Ergebnis, das unser Kandidat Daniel Jositsch erzielt hat.

Liebe Genossinnen und Genossen, das Resultat ist auch aus einem zweiten Grund ein gutes Resultat. Es hat nämlich klar gemacht, wer in diesem Kanton bis zu den nächsten Wahlen die Verantwortung trägt. Vor zweieinhalb Jahren sind SVP und FDP zusammen mit dem sogenannten «4-gewinnt»-Ticket angetreten. Sie sind angetreten, bürgerliche Politik in diesem Kanton zu machen, den Finanzhaushalt zu sanieren. Sie haben den Stimmberechtigten viel versprochen und nichts gehalten. Dennoch haben sie nun um eine Fortsetzung des aus mir unerfindlichen Gründen so genannten «bürgerlichen Erfolgsmodells» geworben. Sie haben die von ihnen erhoffte Bestätigung für ihre Regierungstätigkeit erhalten und das heisst, sie haben jetzt diese Verantwortung auch wahrzunehmen.

Es kann deshalb nicht mehr sein, liebe Genossinnen und Genossen, dass sich eine dieser «4-gewinnt»-Parteien, immer dann wenn es unangenehm wird, wenn sie dann wirklich sagen müsste, wo denn Leistungen abgebaut werden, auf Populismus umschaltet, sich als einzig wahre Oppositionspartei gebärdet und sich rückwärts aus dem politischen Prozess verabschiedet. Es kann nicht mehr sein, dass die bürgerlichen Parteien mit den Grünliberalen zusammen im Rahmen der Budgetdebatte einen Leistungsabbau vereinbaren, die grösste der involvierten Parteien dann aber laut darüber nachdenkt, das Budget dennoch abzulehnen, wenn ihr angesichts der drohenden Defizite lächerlicher Antrag auf eine dreiprozentige Steuerfussenkung keine Mehrheit findet, und wir dann zusammen mit den Mitte-Parteien die Budget-Kohlen aus dem Feuer holen müssen. Diese Zeiten, liebe Genossinnen und Genossen, diese Zeiten sind vorbei.

«4-gewinnt» wollte die Regierungsverantwortung, sie hat sie erhalten. Jetzt ist sie am Zug, jetzt muss sie ihren Worten Taten folgen lassen. Unsere Rolle ist es, diese Politik äusserst aufmerksam und äusserst kritisch zu begleiten und überall dort, wo die Vorhaben zum Nachteil der Menschen in diesem Kanton sind, das Volk mit Referenden als Schiedsrichter anzurufen. Und das wird, wenn ich an den Umfang des geplanten Leistungsabbaus denke, in ganz vielen Fällen notwendig sein. Wir werden deshalb den in diesem Wahlkampf neu entdeckten Kampfgeist in den kommenden Jahren noch bitter nötig haben, liebe Genossinnen und Genossen.

Bevor ich zum Schluss komme, möchte ich noch danken. Als erstes danke ich natürlich unserem Kandidaten, Daniel Jositsch. Du hast Dich dieser schwierigen

Aufgabe gestellt und hast den Wahlkampf mit viel Lust an der Auseinandersetzung geführt. Du bist wirklich unermüdlich durch den ganzen Kanton getingelt, von Standaktion zu Standaktion, von Podium zu Podium und hast Deinem Ruf als unermüdlichem Wahlkämpfer alle Ehre gemacht. Darüberhinaus, das will ich an dieser Stelle auch noch sagen, war die Zusammenarbeit mit Dir sehr angenehm und sehr unkompliziert. Der Wahlkampf mit Dir hat Spass gemacht! Ganz herzlichen Dank für Deinen Einsatz!

Mein Dank geht als zweites an das ganze Sekretariats-Team. Ihr habt mehr oder wenig von einem Tag auf den anderen eine Wahlkampagne aus dem Boden gestampft, eine Wahlkampagne zudem, die sich hat sehen lassen dürfen. Ihr habt wirklich «ganze Arbeit» geleistet und es macht mich stolz, ein so tolles Team zu haben. Und es macht mir mein Leben als Parteipräsident sehr viel relaxter. Ganz herzlichen Dank!

Danken möchte ich allen Parteien, Organisationen, Vereinen und Verbänden, die uns und unseren Kandidaten in irgendeiner Form unterstützt haben, sei es ideeler Natur mit einer Unterstützungserklärung oder auch ganz handfest mit finanziellen Mitteln und eigenen Werbemitteln. Herzlichen Dank!

Danken möchte ich auch Frank Ihringer und dem «Komitee Mitte wählt Jositisch». Dieses Komitee war eine wichtige, andere Stimme aus der politischen Mitte, einer politischen Mitte, die, wie das Wahlergebnis zeigt, auch wirklich in grosser Zahl unseren Kandidaten gewählt hat. Ganz herzlichen Dank!

Und schliesslich möchte ich allen Genossinnen und Genossen danken, die sich in diesem Wahlkampf engagiert haben. An Standaktionen, an Podien, mit Leserbriefen, im Internet oder auch im persönlichen Gespräch mit Freundinnen, Arbeitskollegen und Nachbarinnen. Ich habe gesehen, wie engagiert und mit welchem Kampfeswillen ihr dafür eingetreten seid, dass sich die politischen Gewichte in diesem Kanton hin zu einer sozialeren und ökologischeren Politik verschieben.

Und das ist auch das Signal, von dem ich mir wünsche, dass es von diesen Wahlen ausgeht: Die SP hat gezeigt, dass sie kämpfen kann, dass sie die Auseinandersetzung nicht scheut. Sie hat gezeigt, dass sie über Köpfe mit Profil verfügt, dass sie Köpfe hat, die Ideen haben und die etwas bewegen wollen. Und vor allem hat sie gezeigt, dass die Lethargie, die uns nach den Wahlniederlagen 2007 streckenweise ergriffen hat, verschwunden ist.

Nehmen wir diesen Kampfesmut mit für die Gemeindewahlen im kommenden Frühling, nehmen wir diesen Schwung mit für die kantonalen und nationalen Wahlen im Jahr darauf. Gehen wir in diese Wahlgänge mit Kampfeslust und der Freude an der politischen Auseinandersetzung. Zeigen wir dem Kanton Zürich: Die SP ist wieder da! Mit der SP ist zu rechnen!

Besten Dank.

Es gilt das gesprochene Wort.